

ZEITZEICHEN

Invasion von der Vega

Die Bewohner unserer Metropolregion sind, wenn's ums Essen geht, eingefleischte Traditionalisten. Der Kurpfälzer mag's gern deftig: Steaks, Leberknödel, Würstsalat und Bratwurst sind die Hits auf dem Teller. Ganz allmählich erst landet dort nun auch Vegetarisches; Tomatenketchup etwa oder Chili, beides selbstredend am liebsten in Verbindung mit fleischlichen Genüssen. Es soll gar Metropolitaner geben, für die Speckbohnen der Inbegriff vegetarischer Ernährung sind. Zeitgeistige Trends wie der Verzicht auf jegliche tierische Produkte, der vor allem junge Menschen begeistert, die ihren Body-Mass-Index noch zu Kontaktabstufungen in die Waagschale werfen müssen, beobachtet der Homo Rhenus-Nicarius eher mit Argwohn. Der Veganer ist ihm so fremd wie ein Weganer. Doch unversehens kann sich selbst der gestandene Kurpfälzer in einen solchen verwandeln: Wenn der Küchenschrank nichts mehr hergibt außer Nudeln, Olivenöl und Tomaten – ehe man sich's versieht, ist man dem Zeitgeist erlegen. Auch wer Gemüsesteue in den Wok wirft und Chop Suey zubereitet, ist – ein Veganer. Manche, gerade auch weltanschauliche, Dinge werden eben nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht werden. *Georg Spindler*

Oper

Großer Abschied von Obraszowa

Zwei Tage nach dem Tod der Operndiva Jelena Obraszowa haben Opernfreunde dem Weltstar mit einer Trauerzeremonie die Ehre erwiesen. Auf der größten Bühne des Landes waren neben dem Sarg ein großes Porträt der Primadonna, Blumenkränze und internationale Auszeichnungen zu sehen. „Wirklich alle haben sie geliebt“, sagte der prominente Kulturpolitiker Michail Schwydkoi in seiner Rede. Obraszowa, die etwa als Carmen und zuletzt als Gräfin aus „Pique Dame“ von Peter Tschaikowsky brillierte, war am Montag im Alter von 75 Jahren in einem deutschen Krankenhaus an Herzversagen gestorben. *dpa*

Schlossfestspiele Heidelberg: Festival lockt vom 24. Juni bis 2. August die Besucher an

Ein Romeo sucht seine Julia

Von unserem Mitarbeiter **Eckhard Britsch**

Gäbe es das Schloss nicht, es müsste erfunden werden. Wie ein Magnet zieht es Besucher aus aller Welt an, und die Schlossfestspiele haben sich längst als integraler Bestandteil des attraktiven Pakets namens „Heidelberg“ etabliert. Intendant Holger Schultze verweist denn auch sichtlich entspannt auf die guten Zahlen. Im letzten Jahr kamen 30 000 Leute zu den Festspielen, ein neuer Rekord. Doch auf Lorbeeren will man sich nicht ausruhen, denn das Publikum will immer neu erobert werden.

Liebe und Fechtkampf

Wo könnte man sich die Balkonszene von Shakespeares „Romeo und Julia“ besser vorstellen als vor der romantischen Kulisse des Schlosshofs? Die berühmteste Liebesgeschichte der Weltliteratur startet am 27. Juni. Zwar steht die Besetzung noch nicht fest, doch Fechtkämpfe, Intrigen und eine bitter-süße Lovestory wird Regisseur Markus Heinzlmann in Szene setzen. Er verfügt über Erfahrung in Sachen Freilichttheater.

Das Interview: Schauspieler Axel Prahl versucht sich als Sänger und Songschreiber – und entdeckt dabei eine neue Freiheit

„Ich bin sehr umtriebig“

Von unserem Redaktionsmitglied **Caroline Blarr**

Als proliger Tatortkommissar Frank Thiel bildet Axel Prahl gemeinsam mit Jan Josef Liefers als schnöseligem Rechtsmediziner Boerne ein kongeniales Paar. Jetzt startet er mit 54 Jahren als Songschreiber und Sänger durch. Im Interview spricht er über seine Eigenheiten, die Jugend von heute und erklärt, warum Kinder die besten Theaterkritiker sind.

Ein Song auf der Platte „Blick aufs Mehr“ heißt „Ich bin nun mal so“: Wie sind Sie denn?

Axel Prahl: (lacht). Hin und wieder vielleicht etwas dickköpfig. Es kommt auf die Situation an, zum Beispiel wenn es um Gerechtigkeit geht. Und ich bin ein sehr umtriebiger Mensch, in dem Sinne, dass mich viel interessiert, ich sehr neugierig bin. Und (im Hintergrund klingelt der Wecker, den er sich für das Interview gestellt hat) pünktlich bin ich auch. Das schätze ich sehr und gebe es auch meinen Kindern weiter.

Auf dem CD-Cover haben Sie eine Punk-Frisur. Ist das eine Reminiscenz an die wilde Jugend?

Prahl: Das ist eher einem Zufall geschuldet. Wir haben da für die Band Wir sind Helden ein Video gedreht und mir dafür einen Irokesenschnitt verpasst. Kurz danach hatte ich ein Fotoshooting für eine Frauenzeitschrift. Auf der Suche nach einem passenden Cover habe ich die Aufnahmen dann wieder entdeckt und dachte, das passt ganz gut: Es geht ja um maritime Themen, aber auch politische und gesellschaftskritische Aspekte. Ich selbst war kein Punk, aber sie waren mir nicht unsympathisch.

A propos: Die Jugend von heute, wie geht's der so? In „Blick aufs Mehr“ heißt es „Mehr Arbeit, mehr Geld, mehr Wohlstand, mehr Zeit... Ich habe, also bin ich!“ Sind wir eine Gesellschaft voller Egoisten?

Prahl: Die Lebensstrategien, die zur Verfügung stehen, sind vorwiegend darauf ausgerichtet. Es gibt natürlich andere Lebensentwürfe, aber die sind bei uns nicht sehr ausgeprägt. Es ist auch schwer. Wir sind eingeschlossen in ein sozialpolitisches System, das den Weg weitestgehend vorgibt. Ich habe immerhin das Glück in einem Beruf zu arbeiten, der mir viele Freiheiten gibt.



Singt vom Meer und der ständigen Suche nach Mehr: der Schauspieler Axel Prahl, der mit 54 Jahren sein Debüt als Sänger und Songschreiber gibt. BILD: DPA

Sind Sie ein politischer Mensch?

Prahl: Das würde ich schon so sagen, aber ich lasse mich ungern vor einen Karren spannen.

Sie setzen sich als Schirmherr für den Jugendtheaterpreis „Ikarus“ ein und haben lange am Berliner Kinder- und Jugendtheater „Grips“ gearbeitet. Welche Rolle hat Kultur in ihrer Kindheit gespielt?

Prahl: In meiner gesamten Schulzeit gab es einen einzigen Theaterbesuch. Das war „Einer flog über das Kuckucksnest“ am Theater in Lübeck. Kinder- und Jugendtheater wird oft zu Unrecht als zweitrangig abgetan. Man unterschätzt das Pu-

blikum. Kein gestandenes Schaubühnenpublikum ist so gnadenlos ehrlich. Da fliegen auch mal die Gummibärchen! Und so blöd es klingen mag: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr, da ist schon etwas dran. Man muss Kinder früh da hinführen, denn Kultur gehört zu den Grundfesten unserer Gesellschaft.

Was haben Sie selbst denn früher entdeckt? Das Schauspieltalent oder den Drang zur Musik?

Prahl: Mit acht Jahren habe ich angefangen Gitarre zu spielen und lange Zeit in Bands gespielt. Ich war eigentlich auf dem besten Wege, Be-

Axel Prahl

■ Axel Prahl ist am 26. März 1960 in **Eutin geboren** und im holsteinischen Neustadt aufgewachsen.

■ Nach dem Abitur studierte Prahl zunächst **Mathematik und Musik** in Kiel, wechselte dann aber ins Theaterfach.

■ Anfang der 90-Jahre zieht es Prahl nach Berlin, wo die **Bühne des Grips-Theaters** seine zweite Heimat wird.

■ Seit 2002 bildet er als **Hauptkommissar Frank Thiel** zusammen mit Jan Josef Liefers das Ermittlerpaar in Münster für den Tatort des WDR.

■ Am Donnerstag, 22. Januar, ist Prahl mit seinem **Debütalbum „Blick aufs Mehr“** im Rosengarten.

rufsmusiker zu werden. Als Schauspielere am Schauspielhaus in Kiel habe ich dann ein monatliches Salär von 1000 D-Mark bekommen. Bei einem meiner letzten Konzerte für NDR 2 gab es damals auch 1000 Mark, aber für vier Personen. Es war also eher eine pragmatische Entscheidung.

Und wieso kommt der Musiker jetzt wieder zum Vorschein?

Prahl: Das war eigentlich ein Zufall. Es gab ein Gedenkkonzert für den DDR-Liedermacher Gerhard Gundermann. Ich wurde angefragt, ob ich nicht ein Lied von ihm singen möchte. Danach hat mich ein Produzent angesprochen.

Und Sie haben dann einfach „Ja“ gesagt?

Prahl: Na ja, es war wohl auch Alkohol im Spiel...

Und natürlich müssen wir noch über den Tatort sprechen: Inzwischen hat man das Gefühl, jeder deutsche Schauspieler, der etwas auf sich hält, will dazugehören. Was macht für Sie den Reiz aus?

Prahl: Wir haben ja 2002 angefangen. Mir war, ehrlich gesagt, nicht klar, was für Ausmaße das annehmen wird. Ich kann mich noch erinnern, wie ich schon als Kind bei der Titelmusik von Klaus Doldinger mit der Decke vor dem Fernseher gekauert habe. Diese Faszination ist auch heute noch da. Aber für mich ist Musikmachen eben auch eine Möglichkeit, aus dem engen Korsett von Drehbüchern und Regie auszubrechen.

UMSCHAU

Schlingensief-Filme kommen

BERLIN. Drei unverfilmte Drehbücher des 2010 verstorbenen Filmmachers Christoph Schlingensiefel sollen posthum noch umgesetzt werden. Der Mitorganisator des Obsessive Underground Filmfestivals in Hamburg, Lars Kokemüller, teilte mit, die Drehbücher seien auf dem Dachboden des Schlingensiefel-Schauspielers Dietrich Kuhlbrodt gefunden worden. Mit der Witwe Aino Laberenz habe man vereinbart, dass daraus drei Autorenfilme „inspiriert von den Drehbüchern“ gedreht werden dürften, sagte Kokemüller. „Wir wollen Schlingensiefel auf keinen Fall imitieren.“ *dpa*

Auktion mit Achenbachwerken

ESSEN. Der Ausverkauf der Sammlung des angeklagten Kunstberaters Helge Achenbach nimmt Formen an. Der Insolvenzverwalter Marc d'Avoine teilte gestern mit, das Auktionshaus Sotheby's mit der Versteigerung der für London infrage kommenden Kunstwerke beauftragt zu haben. Deutlich mehr Arbeit wartet auf das Kölner Auktionshaus van Ham, das für den zahlenmäßig weit aus größeren Restbestand der Kunstgegenstände ausgewählt wurde. Unterdessen wurde bekannt, dass der Betrugsprozess gegen den Inhaftierten sich länger hinziehen wird als geplant. Weitere sechs Termine sind anberaumt worden. *dpa*

DAS ZITAT

„Das finanziell notleidende Land sollte die Summe für ehrenamtliche Kultur, die jetzt sehr geforderte Polizei oder Infrastruktur-Investitionen verwenden.“

CDU-VIZE UND LANDRAT DES KREISES TRIER-SAARBURG, GÜNTHER SCHATZ, ÜBER 4,2 MILLIONEN EURO AUS RHEINLAND-PFALZ FÜR EINE 2018 GEPLANTE KARL-MARX-AUSSTELLUNG IN TRIER

Preview im Nationaltheater

MANNHEIM. Am Samstag, 17. Januar, wird die kommende Ballettpremiere am Nationaltheater vorgestellt: „2 Gents“, choreographiert von Ballettintendant Kevin O'Day nach der Komödie „Zwei Herren aus Verona“ von William Shakespeare. Um 10 Uhr beginnt das öffentliche Training der Tänzer, um 11 Uhr die Einführung in das Stück. Zusammen mit seinen Kooperationspartnern Thomas Siffing (Komposition), Thomas Mika (Bühne/Kostüme) und Esther Dreesen-Schaback (Dramaturgie) berichtet Kevin O'Day aus der Probenarbeit. *rcl*

Kulturpolitik: Kulturministerin nimmt Bund in Verantwortung

Debatte um Kunstverkauf

Im Streit um den weiteren Millionenverkauf von Kunst aus indirektem Besitz Nordrhein-Westfalens sieht Landeskulturministerin Ute Schäfer auch den Bund in der Pflicht. Neben dem Land sei auch der Bund als stiller Gesellschafter der WestLB-Nachfolgegesellschaft Portigon maßgeblich von den Entscheidungen betroffen, erklärte Schäfer in Düsseldorf. „Deshalb muss auch das Bundesfinanzministerium mit einbezogen werden“, sagte die SPD-Ministerin.

Nach dem umstrittenen Verkauf von zwei Warhol-Bildern durch den landeseigenen Casino-Betreiber Westspiel hatte die in Abwicklung befindliche Portigon den Verkauf ihrer gesamten Sammlung angekündigt. Dafür war auch die rot-grüne Landesregierung scharf kritisiert worden. Portigon-Chef Kai Wilhelm Franzmeyer hatte den Kunstverkauf als „alternativlos“ wegen der EU-Vorgaben bezeichnet. Die landeseigene Portigon AG ist die Rechtsnachfolgerin der nach Milliardenverlusten zerschlagenen WestLB. Sie wickelt den Geschäftsbetrieb der ehemaligen Landesbank ab. *dpa*

Klassik: Finale der Klavierwoche im DAI mit Matteo Costa

Futuristen im Anmarsch

Jetzt könnte man sogar vermuten, dass der Begriff „Solidität“ abwertend gemeint sei? Ist er nicht, denn „solide“ meint hier, dass sich ein Klavierspieler nicht in narzisstischen Extravaganzen ergeht, sondern sich erst einmal an dem orientiert, was der Notentext vorschreibt.

Zum Abschluss der nunmehr 27. Heidelberger Klavierwoche im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) gastierte auf Einladung der Jahrhundertwende-Gesellschaft der italienische Pianist Matteo Costa mit einem Programm, das auch einige Perlen jener so ereignisreichen, musikalischen Zeitenwende enthielt.

Überraschende Farben

Zum Beispiel Ferruccio Busoni. Er ahnte die ästhetischen Umbrüche des 20. Jahrhunderts in seinen Schriften voraus, weshalb der konservative Hans Pfitzner in ihm eine „Futuristengefahr“ sah.

Davon ist in der Busoni-Bearbeitung der Bach-Chaconne weniger zu merken, allerdings hat er sie mächtig aufgepolstert, was Costa ebenso dankbar unter die Finger nimmt wie die Sonatine „Super Carmen“, eine Paraphrase, die mit harmonischen

Änderungen und überraschenden Farben aufwartet.

Auch die beiden Arabesken von Claude Debussy spielt Matteo Costa mit sicherer Hand, ohne ihnen Über-Individualisierung beizumischen.

Der Fantasie-Sonate von Alexander Skrjabin unterlegt der Pianist monomanen Selbstbezug, vor allem im Perpetuum mobile des Finales. Was „Solidität“ meint, untermauert Matteo Costa mit der „Appassionata“ von Beethoven.

Auch sie ein kühner Umsturzversuch, nur eben ein Jahrhundert früher: Aufgabe formaler Normierungen, hin zu subjektiver Ausdrucksform, so etwa könnte deren Grundierung umschrieben werden.

Alles passt bei Matteo Costa. Er verzichtet zwar auf den letzten mechanischen „Biss“, dafür aber ergibt sich ein stimmiges, zuweilen packendes Gesamtbild bis hin zum Sturmlauf am Ende: wieder ein Perpetuum mobile. Guter Besuch, viel Beifall und ein Walzer von Erik Satie als Zugabe. *BE*



Romantisch wie immer: Blick auf das beleuchtete Schloss Heidelberg. BILD: DPA

Der Vorverkauf startet heute. Karten unter 06221/5 82 00 00.